

Wer sich in diese Zeit vertieft, kann in diesen Briefen vieles finden. Den Schriftsteller-Konkurrenten Theodor Fontane oder Wilhelm Raabe wird er allerdings nicht begegnen.

*Christian-Erdmann Schott*

Jürgen SCHÖLZEL, 1295-1995. *Stadtkirche Nimptsch 700*. Privatdruck Lippstadt 1995, 48 Seiten mit zahlreichen Urkunden und Abb.

Jürgen Schölzel kann als derzeit bester Kenner der Geschichte und Kirchengeschichte von Nimptsch gelten. Nach Arbeiten in den sechziger und siebziger Jahren hat er zuletzt vorgelegt: »Nimptsch in Schlesien. 1282-1982, Fundsachen zum Jubiläum«, Lippstadt 1982, 64 Seiten mit zahlreichen Beilagen. Und: »Nimptsch 1000. Ursachen der ältesten schlesischen Stadt in Bild und Wort«, 37 Seiten, Lippstadt 1990. Dieser Band bietet alle einschlägigen frühgeschichtlichen Texte in Faksimile.

Die hier anzuzeigende Arbeit bietet die Zusammenfassung aller erreichbaren Quellen zur Geschichte der Stadtkirche Nimptsch, die 1995 700 Jahre alt wurde. Dabei wird freilich deutlich, daß die Stadtkirche, die heute von der polnischen katholischen Gemeinde genutzt wird, nicht die Kirche ist, die laut Gründungsurkunde von Bischof Johann von Breslau 1295 für *Polen wie Deutsche* (S. 4) errichtet wurde. Sie ist lediglich die vorläufig letzte der Kirchen, die nach den verschiedenen Bränden, Neu- und Umbauten sowie konfessionellen Umwidmungen heute auf diesem Platz steht. Diese wechselvolle Geschichte wird durch die Bilder veranschaulicht. Beschrieben und fortgeschrieben ist sie in vier Abschnitten bis zur Gegenwart: I. Urkunden, Baugeschichte, Pfarerliste, Kirchensiegel (S. 2-12), II. Nimptscher Kirchenchronik (S. 13-29), III. Kirche und Gemeinde 1671-1686 aufgrund von Kirchenrechnungen (S. 30-33). Besonderen Raum nimmt der IV. Teil ein (S. 34-48). Er ist der *Musica sacra* im 18. Jahrhundert gewidmet. Auf Arbeiten von Pastor primarius Gustav Adolf Klapper aufbauend, die nach dessen frühem Tod von Professor Fritz Feldmann weitergeführt wurden, wird deutlich, daß die Kirchenmusik in Nimptsch unter dem Organisten Johann Heinrich Quiel, geboren 1680, in einer besonderen Blüte gestanden hat. Quiel war noch im Zeitalter des Barock schon ein Vertreter der Empfindsamkeit. Außerdem besaß er Kantantenjahrgänge von fünfzehn



verschiedenen Meistern, die er jahrgangsweise zu Gehör bracht. Sein Schüler Johann Georg Hoffmann wurde Oberorganist in Breslau. Nach Quiels Angaben wurde 1722 bis 1725 auch die große Kirchenorgel in Nimptsch gebaut.

Man kann nur wünschen, daß diese Dokumentation recht vielen Bibliotheken zugänglich gemacht wird. Dem Verfasser aber ist herzlich zu danken, daß er das alles zusammengetragen und veröffentlicht hat.

Christian-Erdmann Schott

Dieter VELDTRUP, *Prosopographische Studien zur Geschichte Oppelns als herzoglicher Residenzstadt im Mittelalter*. Berlin 1995 (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien. Landeskundliche Reihe, Band 7), 541 Seiten

Die Absicht dieses Buches ist, *durch die prosopographische Erforschung der mittelalterlichen Bevölkerung Oppelns einen Beitrag zur Geschichte der Stadt Oppeln zu erbringen* (S. 1). Dahinter verbirgt sich ein neuer wissenschaftlicher Ansatz zur Erforschung der Oppelner Stadtgeschichte, der sehr sinnvoll, aber auch sehr mühsam ist. Sinnvoll ist er, weil die Quellenlage dürrt und für sich genommen zum Teil auch wenig aussagekräftig ist. Mühsam ist er, weil allen in den Quellen auftretenden Personen nachgegangen werden muß, um alles, was sich an irgendeiner anderen Stelle über diese Personen findet, zusammenzutragen. In diesem Sinn ist Prosopographie – von *prosopon* griechisch = Person – der personenbezogene Zugang zu geschichtlichen Quellen. Wie schwierig das sein kann, wird sofort klar, wenn man bedenkt, daß dieselbe Person mitunter in ganz verschiedenen Schreibweisen erscheint, daß mehrere Personen den gleichen Namen haben und daß es im Mittelalter noch keine festen Nachnamen gab. Die Arbeit von Veldtrup zeigt aber, daß dieser Ansatz zu einer sehr beachtlichen Erweiterung unserer Kenntnisse führen und so wirklich erfolgreich sein kann.

Veldtrup nämlich verarbeitet die gewonnenen Daten über die einzelnen Personen zu Biogrammen, die er leitenden Gesichtspunkten zuordnet. Auf diese Weise erfahren wir nicht nur Neues über diese einzelnen Personen, sondern auch über die gesellschaftlichen Gruppen, denen sie angehören. Im Großen sind das die Geistlichkeit, die bürgerliche Selbst-